

Der

L e i n e w e b e r.

Ein

S c h a u s p i e l

in

e i n e m A u f z u g e.

Personen.

Herr Stackel, ein reicher Lieferant.

München, seine Nichte.

Secretär Gustav Hiller.

Thomas Hiller, sein Vater, ein Leineweber.

Klappfuß, Verwalter auf Stackels Gütern.

(Der Schauplatz ist ein elegant möblirter Vorfaß
in Stackels Hause, mit mehreren Thüren.)

Erste Scene.

Minchen und Stackel.

Minchen (sitzt im Vorgrunde mit einer Arbeit beschäftigt.)

Stackel (tritt mit Hut, Stock und Degen aus seinem Zimmer, und redet hinter sich.)

Sagt meiner Nichte — (er erblickt Minchen) Aha! da bist du ja schon wieder? Darf man wissen, warum du seit einigen Wochen den Vorsaal zu deinem Arbeitszimmer gemacht hast?

Minchen.

Die Aussicht nach der Straße —

Stackel.

Einsichten soll ein ehrbares Mädchen haben, und keine Auspichten. Dir aber, mein Kind fehlt es gar sehr an Einsicht. Du hältst mich wohl für dumm? Du meinst wohl, ich merke nicht, warum du eigentlich hier sitzt? Der junge Herr

Secretär, unser Miethsmann — wenn er ausgeht, muß er hier vorbey? nicht wahr, ich hab's getroffen?

Minchen.

Und wenn ich ihn gern sähe, mein lieber Oheim hätte doch wohl nichts dagegen?

Stachel.

Nichts? Poß Element! Alles! Alles!

Minchen.

Wie konnt' ich das vermuthen? Sie biethen ihm selbst die besten Zimmer in Ihrem Hause an — mein reicher Oheim, der sonst nie Fremde in seiner Wohnung leiden mochte; der den Miethzins entbehren kann; dringt einem jungen Manne zwey kostbar möblirte Zimmer gleichsam auf, und fordert so wenig dafür, daß man klar sieht, ihm liege nur daran, den Fremden sich zu verbinden. Mußte ich da nicht glauben, Sie fänden ganz besonderes Wohlgefallen an ihm?

Stachel.

Tout au contraire. Er gefällt mir ganz und gar nicht. Ein empfindsamer Pursche, und du weißt, Empfindsamkeit ist meine Antipathie.

Minchen.

Nun so begreife ich nicht —

Stackel.

Weil du dumm bist. Wegen der Miethe habe ich ihn freylich nicht in's Haus genommen. Du weißt, ich habe Geld, viel Geld, Gott sey Dank, ich habe sehr viel Geld. Die schönen Güter in Sachsen, die hab' ich mir alle im letzten Kriege erworben. Wenn Löwen jagen, so bekommt der kluge Schakal auch sein Theil. Meine Gemahlinn, deine Tante, sitzt nun dort und wirthschaftet. O die versteht zu wirthschaften, die verwandelt jeden Tropfen Milch in Diamanten, und wenn ihre Mägde nicht fleißig spinnen, so wickelt sie ihnen brennenden Flachs um die Finger, das hilft gewaltig.

München.

Empfindsam ist die liebe Tante auch nicht.

Stackel.

Nein, das kann ihr Niemand vorwerfen, Sie hat sich in Respect gesetzt.

München.

O ja, sie darf nur ihre dürre Hand zum Fenster hinaus stecken, so zittert der ganze Hof.

Stackel.

Dürre Hand? in Gottes Namen. Mit den dürren Fingern an der dürren Hand zöhlte sie Geld, Geld, und das ist die Hauptsache.

Minchen.

Manchmahl.

Stackel.

Zimmer, immer, denn für Geld kann man alles kaufen, und wäre nur der Himmel nicht so weit, die Engel ließen sich bestechen.

Minchen.

Aber wozu brauchen Sie noch Geld? Sie haben ja alles, was Sie wünschen?

Stackel.

Alles? nein, mein Kind, nicht alles. Die Ehre fehlt mir noch.

Minchen.

Das wäre schlimm, denn die ist nicht für Geld zu haben.

Stackel.

Ho! ho! ho! ho! das wär' der Henker? Der Hofrath Sturm, hat er seinen Titel nicht gekauft? Der Landrath Stiefel, ist er für sein baares Geld nicht Baron geworden?

Minchen.

Ja, wenn Sie das Ehre nennen —

Stackel.

Nu, was denn sonst? Geh'n nicht Grafen und Fürsten bey dem neuen Baron zu Gaste? was will er mehr? — Merkst du nun, wo ich

hinaus will? warum ich heute so gepuzt bin? —
ich gehe zum Präsidenten. Unter uns, vielleicht
komm' ich gar als Kammerrath zurück.

M i n c h e n.

Gratulire.

S t a c k e l.

Obligirt. Die Sache ist eingeleitet. Erräthst
du nun, warum ich den Secretär in's Haus ge-
nommen? Er ist des Präsidenten rechte Hand.
Sein Wort gilt viel. Meinst du sonst, ich wür-
de seinen Pudel auf meinen Sofa's liegen las-
sen? Gehorsamer Diener! man muß die Leute
hättscheln, so lange man sie brauchen kann. Bin
ich einmahl Kammerrath, so wird ihm die Woh-
nung augenblicklich aufgesagt.

M i n c h e n.

Das also war der Grund —?

S t a c k e l.

Freylich, freylich. Warum hätte ich denn sonst
den armen Schlucker aus seinem Dachstübchen
herunter gehohlt? Er muß wieder hinauf und
hoffentlich bald. Darum warne ich dich, laß dich
nicht mit ihm ein. Er hat ja nichts als sein Bis-
chen Gehalt; und ich glaube, er hat nicht ein-
mahl Ältern.

Minchen.

Ist er denn ein belebter Stein aus der Sündfluth des Deucalion?

Stackel.

Ich meine Ältern, die er nennen darf.

Minchen.

Welche Ältern darf ein Sohn nicht nennen?

Stackel.

Dumme Frage. Die Armen, die zum Plebs gehören, die muß ein Ehrenmann vergessen, wenn er ein Paar Stufen erklimmt. Die Welt hat obnehin ein scharfes Gedächtniß in solchen Dingen. Also kurz und gut, den Vorsaal meide. Ich habe keine Kinder. Du bist meine Erbin, aber nur als gnädige Frau, verstehst du mich? es wird sich schon irgend ein armer Baron aus einem alten Hause für dich finden, denn die liegen beständig auf der Jagd nach reichen Bürgerstöcktern.

Minchen.

Gnädige Frau! Gott sey mir gnädig.

Stackel.

Und schenke dir Verstand. Jetzt geh' ich zum Präsidenten. Komm' ich als Kammerrath zurück, so laß mich nie wieder eine Gesinnung vernehmen, die meines Ranges unwürdig ist. (26.)

Zweyte Scene.

Minchen allein.

Meiner guten Mutter Bruder, und dennoch war mir nimmer wohl in seinem Hause. Ach! künftig werd' ich gar nicht drein passen. — Warum soll ich's läugnen? Diesem braven jungen Manne wünsch' ich zu gefallen, und, wenn mich Eigenliebe nicht täuscht, so gefall' ich ihm. Seine Anspruchslosigkeit — seine Herzlichkeit — O wie gern würde ich des Oheims reiche Erbschaft missen, wenn der arme Hiller seinen Gehalt mit mir theilen wollte.

Dritte Scene.

Hiller. Minchen.

Hiller.

(Kommt aus seinem Zimmer, ohne Minchen gewahr zu werden, und eilt zu dem gegenüber befindlichen Fenster.)

Ja, die Post ist gekommen.

Minchen.

Guten Morgen, Herr Secretär.

Hiller.

Ah, Sie hier, Mademoisell? verzeihen Sie, ich bin sogleich wieder bey Ihnen. (Ab durch die Mittelthür.)

Minchen.

Das war nun eben nicht artig. Meinen guten Morgen hätte er doch erwidern können. — Wichtige Briefe muß er wohl erwarten. Vielleicht von einer Geliebten, denn umsonst rennt man nicht so ohne Hut auf die Straße. — Was geht es mich an? — Freylich hätte er die seelenvollen Blicke sparen können, die er seit einigen Wochen auf mich heftet. — Doch, was will ich? — seine Zunge hielt er ja im Zaume. Die Jünglinge sind noch die ehrlichsten, die nur durch Blicke täuschen.

Hiller

(kommt niedergeschlagen zurück.)

Minchen.

Keine Briefe, Herr Secretär?

Hiller.

Leider keine?

Minchen.

Sie sehen ja dabey so trübselig aus, daß ich fast in Versuchung gerathe, Sie ein wenig zu necken.

Hiller.

Das wird die gute Wilhelmine nicht, wenn ich ihr sage, daß ich mit kindlicher Angst einen Brief von meinem alten Vater erwarte.

München.

Von Ihrem Vater?

Hiller.

Er bewohnt eine Gegend, die jetzt von Feinden überschwemmt ist. Alle Nachrichten bestätigen, daß diese cultivirten Barbaren die grausamsten Plünderungen sich erlauben. Muß ich nicht fürchten —

München.

O wie herzlich theil' ich Ihre Furcht!

Hiller.

Thun Sie das? ja Sie thun es. In diesem klaren schönen Auge les' ich ein Gefühl, das mich innig ergreift. Warum soll ich es verhehlen? Sie werden mir täglich lieber.

München

(überrascht und verlegen.)

Sie sagen mir das so gerade heraus —

Hiller.

Weil ich wahr bin, und weil Sie es sind. Seit wir uns kennen, hab' ich unbemerkt Sie scharf beobachtet.

Minchen (lächelnd.)

Unbemerkt wohl eben nicht.

Hiller.

Nicht? Sie bemerkten es? und waren nicht davon beleidigt?

Minchen.

Mur geängstigt hat es mich ein wenig; denn welches Mädchen fürchtet nicht, in den forschenden Augen eines rechtschaffenen Mannes zu verlieren?

Hiller.

Darf ich diese freundlichen Worte zu meinem Vortheil deuten? — O sagen Sie lieber nein, denn wenn ich's dürfte, so wäre meine Ruhe dahin!

Minchen.

Ich verstehe Sie nicht.

Hiller.

Ja, wenn ich Ihnen Rang und Reichthum anzubiethen hätte —

Minchen

(mit niedergeschlagenen Blicken.)

Sie erwarten doch nicht von mir die Frage, was Sie in diesem Falle thun würden?

Hiller.

Nein, denn die Antwort verstünde sich von

selbst. O erröthen Sie nicht! schlagen Sie den Blick nicht nieder! Weiß Gott, ich bin ein ehrlicher Mann, habe nie verschwiegen, was ich fühle, warum sollte ich es jetzt? — weil ich arm bin? — Nein, es kann die edle Wilhelmine nicht beleidigen, wenn ich ihr bekenne, daß ich zum ersten Mal über meine Armuth murre, weil sie mir den Weg zu ihr verschließt.

M i n c h e n (stammelnd.)

Doch nicht zu meinem Herzen!

H i l l e r

(drückt ihre Hand an seine Brust.)

Sie geben mir einen seligen Augenblick! doch wehe, wenn ich diese schöne Regung mißbrauchen könnte. Was darf ein Fremdling hoffen, der, außer einem kleinen Amte und fernen Aussichten, seine kühne Bewerbung durch nichts rechtfertigen kann?

M i n c h e n.

Dieser Fremdling darf hoffen, ein Mädchen zu finden, das seinen Werth erkennt.

H i l l e r

(ergreift entzückt ihre Hand.)

Wilhelmine! hätte ich es wirklich gefunden?

M i n c h e n (nach einer Pause.)

Sprechen Sie mit meinem Oheim.

Hiller.

Mit dem kalten, reichen Manne?
Minchen.

Er hat Gründe, Sie zu schätzen.

Hiller.

Von ihm allein hängen Sie ab?

Minchen.

Ich bin eine Waise und seine Erbin.

Hiller.

Ach Gott! eine reiche Erbin!

Minchen.

Wenn Sie es verlangen, so bin ich auch nur
eine arme Waise.

Hiller.

Die Hand auf's Herz, kamen diese Wor-
te —

Minchen.

Aus dem Innersten dieses Herzens!

Hiller.

Nun, so danke ich Gott! und wage alles!

Vierte Scene.

Stachel. Die Vorigen.

Stachel.

Gehorsamer Diener, mein Vortrefflichster.
Bin sehr erfreut — bin gleichsam selig, so oft
ich Ew. Hochedelgebornen erblicken thue — weil
Dero Verdienste — und weil meinem Hause das
Heil wiederfahren —

Minchen (bey Seite.)

Noch ist er nicht Kammerrath.

Hiller.

Zu viel, mein Herr, bey weitem zu viel.

Stachel.

Mit nichten, sintemahl ich weiß, was ich weiß,
So eben komme ich von Er. Excellenz, unserm
hochverehrlichen Herrn Präsidenten.

Hiller.

Haben Sie ihn gesprochen?

Stachel.

Sein eignes Antlitz zu schauen würde mir
zwar nicht vergönnt; aber der Herr Kammerdie-
ner, der hat mich um eine halbe Stunde wieder
bestellt. Unter uns, des Herrn Kammerdieners
Freundschaft hab' ich mir erworben. — Sie lä-

weln? — Freylich, freylich, es gibt Leute, deren Freundschaft in weit höherm Werthe steht, ich weiß es wohl; aber wer in einem Hause Zutritt sucht, der muß auch den Hunden schmeicheln, damit sie nicht zu unrechter Zeit bellen. Ich trage immer ein Stückchen Kuchen für die Hunde in der Tasche.

Hiller.

Eine löbliche Vorsicht.

Stackel.

Sie wissen ja, was ich bey Sr. Excellenz suche? ich gab ihnen neulich einen Wink.

Hiller.

Ich vermuthete.

Stackel.

Nun, mein Vortrefflichster? haben Sie mit dem gnädigen Herrn darüber gesprochen?

Hiller.

Nein.

Stackel.

Nicht? ey, ey!

Hiller.

Sie trugen mir das nicht auf.

Stackel.

Freylich nicht, ausdrücklich. Dem Klugen ein Wort. Nun erfahre ich gar, durch meinen Gön-

ner, den Kammerdiener, daß der Herr Präsident, bey Besetzung der bewußten Stelle, ganz allein Dero weisen Rath befolgen. O Sie glauben nicht, mein Busenfreund, wie mich das gerührt und entzückt hat. Ich fühlte mich alsobald unwiderstehlich zu Ihnen gezogen. Ja, mein guter Stackel — sprach ich zu mir selbst — der Herr Secretarius Hiller Hochedelgeboren sind der Mann, der deinen Wunsch gehörigen Orts vortragen wird —

Hiller.

Wenn Sie es verlangen, so ist es meine Pflicht.

Stackel.

Der ein gutes Wort für dich einlegen, und Er. Excellenz begreiflich machen wird —

Hiller.

Das kann ich nicht versprechen.

Stackel.

Ey, warum denn nicht, mein Vortrefflichster?

Hiller.

Weil der Referendarius Wohlmann, ein alter, treuer Diener des Staats, das nächste Recht auf die Stelle hat.

Stackel.

Hm! der arme Teufel, der wird schweigen.

Hiller.

O ja, das wird er, denn der allzu bescheidene Mann drängt sich nie hervor. Allein um so mehr ist es Pflicht, ihn hervor zu ziehen.

Stackel.

Hm! hm! freylich, freylich. Aber ich dächte doch — Apropos, mein Eheuerster! wo ich nicht irre, sah ich Sie gestern auf einem Riechgaul spazieren reiten?

Hiller.

Meine Gesundheit fordert bisweilen diese Bewegung.

Stackel.

Aber ein Riechgaul! Das hat mich recht in der Seele geschmerzt. Der brave Mann, dachte ich so bey mir selber, und die Thränen traten mir in die Augen, der brave Mann! da reitet er auf einem elenden Philister-Pferde, und du reicher Stackel hast einen Gaul von neapolitanischer Race in deinem Stalle. Schämst du dich nicht? Geschwind mache dich auf, und bitte den Herrn Secretarius, daß er deinen Presto mit Sattel und Zeug, als ein kleines Andenken deiner Hochachtung empfangen wolle.

Hiller.

Ein so kostbares Geschenk muß ich verbitten.

Stackel (bey Seite.)

Aha, es ist noch nicht genug. (Laut.) Was, Kostbar? eine wahre Lumperey, die meinen edlen Zweck nicht einmahl ganz erfüllt. Denn ich habe mir nun einmahl in den Kopf gesetzt, daß mein Gönner stündlich an mich denken soll. Dazu ist ein Reitpferd viel zu wenig, denn ein Geschäftsmann reitet nur selten spazieren. Aber eine Dose, eine Schnupftabacksdose, die hat man immer neben sich auf dem Pulte steh'n. So oft sein Auge darauf fällt, so oft seine Finger hineingreifen, muß er sich des ehrlichen Stackels erinnern; also geschwind, marsch in dein Cabinet, suche die schönste Dose heraus, und stecke sie dem Gönner freundlich zu. (Er will es thun.)

Hiller.

Auch das muß ich verbitten. Ich schnupfe keinen Taback.

Stackel.

Mir und den Brillanten zu Liebe —

Hiller.

Verschonen Sie mich, Herr Stackel.

Stackel (bey Seite.)

Das ist ein verfluchter Kerl. (Laut.) O sie edler Freund, ich merke schon, Sie wollen mir ganz ohne Eigennuß dienen.

Hiller.

Herzlich gern, wenn ich kann. Nur in Betreff der Kammerraths-Vacanz muß ich bitten alle Hoffnung aufzugeben.

Stackel.

So? wirklich? Sie verschmähen meine Freundschaft?

Hiller.

Ich wünsche sie vielmehr von Herzen, nur nicht auf Kosten meiner Pflicht. Ja, ich will Ihnen auf der Stelle beweisen, wie viel mir an Ihrer Gewogenheit liegt. Ich bitte um die Hand Ihrer Nichte.

Stackel.

Meiner Nichte? So?

Hiller.

Ich wage diesen Schritt mit Wilhelminens Einwilligung.

Stackel.

So?

Minchen.

Ja, mein theurer Oheim, ich vereinige meine Bitten.

Stackel.

So?

Hiller.

Mein ganzes Glück würde ich Ihnen ver-
danken.

Stackel.

So?

Minchen.

Und ich das meinige.

Stackel.

So? — Das Reitpferd wollten Sie nicht?
die Dose auch nicht? — aber die Hand meiner
Nichte? — Verstanden. Es ist kein Tuch so lang
und breit, es gibt einen Zipfel, bey dem man es
fassen kann. Nun, nun, es läßt sich über die
Sache reden. Sind der Herr Secretarius denn
gesonnen, auf diesen Fall mein Besuch kräftig zu
unterstützen?

Hiller.

Ich habe Ihnen schon erklärt, das würde
meine Pflicht verletzen.

Stackel.

So? Dero Pflicht? Sie wollen also meine
Nichte heirathen, und gar nichts dafür thun?

Hiller.

Sie lieben und glücklich machen, ist das nichts?

Stackel.

Für mich gar nichts. Ich will Kammerrath
werden, verstehen Sie mich?

Hiller.

Dazu kann ich Ihnen nicht verhelfen.

Stackel.

Nun, so schweigen Sie wenigstens, und sprechen Sie für keinen Andern.

Hiller.

Für den ehrlichen Wohlmann muß ich sprechen.

Stackel.

Absolument? Nun, so rathe ich Ihnen, die Tochter des ehrlichen Wohlmann zu heirathen, denn meine Nichte bekommen Sie nicht.

Hiller.

Mein Herz blutet, aber ich kann nicht anders.

Minchen.

Muth, lieber Hiller! dieser Auftritt hat mich unwiderruflich an Sie gefesselt.

Stackel.

Wirklich? das wollen wir seh'n. Marsch auf dein Zimmer! und wenn ich dich noch ein Mal hier im Vorsaal finde, so sperre ich dich ein.

Minchen.

Gleichviel. (Zu Hiller.) Bauen Sie auf meine unerschütterliche Treue. (ab.)

Stackel.

Empfindeley. Die Treue soll schon wackeln,
wenn ich es haben will. Jetzt, Herr Secretarius,
muß ich Kammerrath werden, Ihnen zum Trost,
Ihnen zum Poffen.

Hiller.

Wenn Sie sich doch überzeugen wollten, daß
ich nur meine Pflicht erfülle.

Stackel.

Sie sind ein Secretarius und weiter nichts.
Ihre Pflicht ist Geld zu nehmen, so viel Ihnen
gebothen wird, sonst kommen Sie in Ihrem Le-
ben auf keinen grünen Zweig. Und meine Pflicht
ist: mich sogleich zu Sr. Excellenz zu verfügen,
das Geld mit vollen Händen in der Antischam-
ber auszustreuen, und mir den Weg zum Kam-
merrath mit Diamanten zu pflastern. Ja, das
will ich thun. Ich will mein Haupt nicht eher
wieder ruhig auf den Geldsack legen, bis auf
meinen Visitenkarten steht: Der Kammerrath
Stackel pour prendre congé. (Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Hiller allein.

Armer Gustav! eine schwere Prüfung! —
Geschenke verachten, ja, das ist leicht. Aber das
Bewußtseyn erfüllter Pflicht mit dem Glück des
Lebens erkaufen — ach! es ist dir schwer gewor-
den! verhehl' es dir nicht, und zittere vor dir
selbst. Umschwebe du mich jetzt, Erinnerung an
die Lehren meines redlichen Vaters. Warum ist
er nicht gegenwärtig, daß ich meinen Kummer
in seinen treuen Busen schütten könnte? —
Warum weiß ich nicht einmahl, ob er lebt?

S e c h s t e S c e n e.

Thomas Hiller. Gustav Hiller.

Thomas.

Gott sey gelobt! da ist er!

Hiller.

Mein Vater!

Thomas.

Mein Gustav!

Hiller.

Ist es ein Traum!

Thomas.

Du bist gesund? Und ich auch. Jetzt laß mich einen Augenblick. (Er tritt in einen Winkel, und be-
seth still.)

Hiller (ihn betrachtend.)

Gott! mein ehrwürdiger Vater! sein Haar
ist weiß geworden — seine Kniee zittern — (Er
bringt ihm einen Sessel.)

Thomas.

Laß mich stehend meinem Gott danken. Ich
sollte es knieend thun, aber meine Kräfte —
Ja, ja, lieber Gustav, nun will ich mich setzen.
Nun komm noch ein Mahl an meine Brust. Ach,
das thut wohl!

Hiller.

Mein guter, mein geliebter Vater! durch
welches Wunder kommt Ihr hierher?

Thomas.

Ein Wunder? Ja, es ist allerdings ein
Wunder. Ich alter siebenzigjähriger Mann bin
die vierzig Meilen zu Fuß gegangen.

Hiller.

Zu Fuße!

Thomas.

Gott hat mich gestärkt!

Hiller.

Aber wie? Warum?

Thomas.

Erschrick nur nicht. Der Feind hat mich rein ausgeplündert, meinen Weberstuhl zerschlagen, mich selbst mißhandelt.

Hiller.

O Gott! muß ich das erleben!

Thomas.

Am Ende meine Hütte in Brand gesteckt.

Hiller.

Barbaren!

Thomas.

Es war eine schreckliche Nacht! I nun, es ist vorüber. Ich kann ruhig daran denken. Die Feinde können das schwerlich. Als ich in der Morgendämmerung auf dem Schutthaufen stand, da war mir einmahl — Gott verzeih' es mir! als wollte die Verzweiflung mich übermannen. Das wahrte nicht lange. Die Sonne stieg herauf. Ich beethete und dachte an dich. Hab' ich doch noch meinen Gustav, zu dem will ich flüchten. Stracks ergriff ich einen halb verbrannten Stab, und begab mich mutzig auf den Weg.

Hil-

Hiller.

Ohne Zehrung? Ohne Reisegeld?

Thomas.

Ja, das war freylich hart. Ich habe betteln müssen.

Hiller.

Betteln! mein Vater betteln!

Thomas.

Ja nun, Schande ist das nicht. Ich hatte ja mein Unglück nicht verschuldet, hab' auch viele gute Menschen gefunden, denen Gott vergelten wolle! und nun bin ich hier.

Hiller

(Drückt den Kopf des Greises an seine Brust.)

Könnst' ich doch gleich mein Blut mit Euch theilen!

Thomas.

Gott hat alles wohl gemacht. Wer weiß, ob ich in meinem Leben dich wieder gesehen hätte. Nun, Gustav, nun geh' ich nicht wieder von dir.

Hiller.

Nicht wieder von mir! nie! nie!

Thomas.

Aber füttern sollst du mich nicht. Ich kann noch arbeiten. Was du seit zwey Jahren mir ge-

Rohrbue's Theater 29. Band.

E

schickt hast, du guter Sohn, daß lag unangerührt in dem grünen Schränkchen, du kennst es ja noch wohl? Als die bösen Menschen das erbrachen, und ich dein kindliches Geschenk so gierig rauben sah, das that mir weher, als der Anblick meiner brennenden Hütte. Nun, es ist auch verschmerzt. Ich habe nachher, auf meiner Wanderschaft durch Sachsen, geplünderte Greise genug gefunden, die noch weit elender waren als ich; denn Sie hatten keine Söhne, und ihre Enkel lagen auf dem Schlachtfelde. So oft ich einen solchen Hülflosen mit gebeugtem Haupte auf den Trümmern seiner Wohnung sitzen sah, hob ich mein Auge behränt zum Himmel, und seufzte laut: Gott erhalte mir nur meinen Gustav!

Hiller.

Ja, für Euch will ich leben! ein neues, schönes Leben voll Muth und Thätigkeit! O wenn ich doch gleich Bekannten und Unbekannten zuschreyen könnte: Mein Vater ist gekommen! mein Vater will bey mir leben und sterben!

Thomas.

Ja, Gustav, das will ich, aber fürs erste mußt du mit Niemanden davon reden. Das könnte dir Schaden bringen. Du stehst in Amt

und Würden, ich bin nur ein armer Feineweber.

Hiller.

Um Gotteswillen! welche Gedanken —

Thomas.

Laß du mir meine Gedanken, ich kenne die Welt. Ich weiß ja wohl, daß du dich meiner nicht schämst, aber —

Hiller.

Nein, mein Vater, das geb' ich nimmermehr zu. Ich bin stolz auf Euch. Mein Präsident — die ganze Welt soll wissen, daß ich in Euch den besten Vater verehere.

Thomas.

Ich will es aber nicht haben, Gustav, laß mir meine Weise. Ich muß mich doch erst an deine Welt gewöhnen. Es sieht hier alles so vornehm aus. Nun, nun, wir sprechen nachher wohl mehr davon. Jetzt zeige mir ein ruhiges Plätzchen, wo ich schlummern kann, denn ich bin sehr müde.

Hiller.

Auf meinem Bett —

Thomas.

Ja, auf deinem Bett. Ach! das wird mir recht wohl thun. Auf meines Sohnes Bett! da

hast du wohl oft für mich gebethet? Nun, Gustav, jetzt will ich für dich von ganzem Herzen bethen. (Hiller führt ihn und öffnet ihm die Thür.) Bleib du nur hier, und laß mich allein — allein mit Gott! (Ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

Hiller allein.

Jetzt will ich arbeiten! — Guter Gott! nur Gesundheit bitt' ich von dir! Kraft und Verdächtlichkeit wird kindliche Liebe mir leihen!

A c h t e S c e n e.

Stachel. Hiller.

Stachel.

Victoria! mein Herr Secretarius, Victoria!

Hiller.

Wie? Sollte es Ihnen wirklich gelungen seyn, den ehrlichen Wohlmann zu verdrängen?

Stäfel.

Was Wohlmann! was ehrlich! der mag meinthalben Kammerath und Kammerdirector werden. Hier ist von ganz andern Dingen die Rede. Se. Excellenz sind ein gnädiger, ein aimabler Herr. Doch vor allen Dingen muß ich meine Rechte rufen. Tres faciunt Collegium.
(Ab.)

Hiller (allein.)

Er selbst ruft Wilhelminen zurück? Was bedeutet das? Er scheint so zufrieden mit dem Präsidenten? — Gewiß hat dieser, nach seiner Gewohnheit, mit dem Schwachkopf sich einen Spaß erlaubt.

N e u n t e S c e n e.

Stäfel. Minchen. Hiller.

Stäfel.

Heraus! heraus, Frau Secretärinn! Ja, ja, macht nur große Augen. Jetzt, mein Vortrefflichster, werden Sie hoffentlich aus andern Löhnen pfeifen.

Hiller.

Sie erfüllen mich mit frohen Hoffnungen.
Aber ich bitte um Erklärung.

Stackel.

Se. Excellenz haben eine solche väterliche
Zendresse für Sie, daß man bald merkt, wie
das eigentlich zusammenhängt.

Hiller.

Was wollen Sie damit sagen?

Stackel.

Der alte Stackel ist nicht auf den Kopf ge-
fallen. Der sieht die Quellen unter der Erde.

München.

O lieber Oheim, ich sterbe vor Neubegier.

Stackel.

Nun, nun, hübsch in der Ordnung. Se.
Excellenz empfangen mich sehr huldreich, sehr af-
fabel. Ich trug meine Wünsche vor, und — um
zu zeigen, zu welchen Opfern ich bereits mich er-
bothen — erwähnt' ich auch en passant, daß
ich Ihnen, mein Vortrefflichster, meine Erbinn
zugesagt, wenn Sie mit Ihrer Vorsprache mir
unter die Arme greifen wollten. — „Liebt mein
„Secretär Ihre Michte?“ Führen Se. Excellenz
ein wenig hastig heraus. — Ich bejahete. —
„Und hat er Ihnen versprochen?“ — Ich ver-

neinte. — „Da gaben Sie ihm den Korb?“ —
 Ich bejahte. — „Und er gab nach?“ — Ich ver-
 neinte, und fügte — nichts für ungut — aller-
 ley bittere Gravamina hinzu. Der Herr Präsi-
 dent ließen mich reden, recht lange reden, und
 schienen in tiefen Gedanken. Endlich erbuben die-
 selben ihre consolante Stimme. „Wissen Sie
 was, mein lieber Stachel“ (mein lieber Sta-
 ckel!) „der Secretar hat Recht, Kammerrath
 „können Sie nicht werden.“ — Mein Blut ge-
 rann zu Eis. Doch Se. Excellenz subren gra-
 cious fort: „indessen ist nicht mehr als billig, daß
 „ein so wohlhabender Mann ein Ehrenamt im
 „Staate bekleide; denn um die Ehre ist es Ih-
 „nen ja doch nur zu thun?“ — Ich thaute wie-
 der auf. — „Wie wär' es,“ sprach der incom-
 parable Präsident, „wenn wir Ihnen eine Hof-
 „charge ertheilten?“ — Eine Hofcharge! Das
 Herz im Leibe wackelte. Ich sah den Gönner mit
 freundlicher Demuth an. Se. Excellenz nahmen
 Dero gnädigen Mund etwas voll: Ober-
 Hof-
 Pauken- und Trompeten-
 Inspector!
 sprachen Dero Lippen mit einem Pathos, der mir
 durch alle Glieder drang. Ich gab in Unterthä-
 nigkeit zu vernehmen, daß diese hohe Charge mir
 unbekannt sey. „Sie soll auch erst für Sie creirt

„werden,“ geruhten der Gnädige zu versprechen. Denken Sie, mein Vortrefflichster, eine nagelneue Hofcharge, express für mich creirt! — Aber wandt' ich mit gebührender Bescheidenheit ein, werden auch die Obliegenheiten derselben mir nicht zu schwer fallen? Sintemahl ich von Pauken und Trompeten keine Kenntniß besitze. — „Ist auch nicht vonnöthen,“ so tröstete mich der hohe Gönner: „Hofchargen bedürfen keiner Weisheit. Sie haben nichts weiter zu thun, als an Gallatagen mit einem silbernen Stabe das Zeichen zu ertheilen, wenn zur Tafel geblasen werden soll.“ — Die Glorie des silbernen Stabes verblendete mich dermaßen, daß mir die Augen von dankbaren Thränen überflossen. Da fügten Se. Excellenz nur noch die Bedingung hinzu, daß ich Ihnen, mein werther Herr Secretarius, diese meine Nichte als eheliches Gemahl einhändigen solle.

M i n c h e n.

Und Sie willigten ein?

S t a c k e l.

Ich mußte ja wohl. Der Herr Präsident geruhten mir die Confidence zu machen, daß sie den jungen Mann liebten, als Dero eigenen Sohn. Hå! hå! hå! verstanden? Als Dero ei-

genen Sohn. En consideration dieser hohen Verwandtschaft von der linken Seite —

Hiller.

Wenn diese Betrachtung allein Sie bestimmt —?

Stackel.

Was denn sonst, mein Süßer? Ihnen kann es nicht fehlen. Ich hatte schon längst eine gewisse Ähnlichkeit bemerkt —

Hiller.

Sie sind im Irrthum. Der Herr Präsident hat sehr viele Güte für mich, aber er kennt mich erst seit vier Jahren. Ich bin nicht einmahl in diesem Lande geboren. Meine Vaterstadt ist vierzig Meilen von hier, wohin er nie gekommen.

Stackel.

Vielleicht auf Reisen, als ein junger Herr —

Hiller.

Nein, nie. Mein Vater ist ein ehrlicher Leineweber.

Stackel.

Ein Leineweber! ich will's nicht hoffen.

Hiller.

Ein Mann, der von allen seinen Mitbürgern geliebt und geehrt wurde.

Stackel.

Ein Leineweber? Geliebt? Geehrt?

Hiller.

Ich wünsche, daß dieses Bekenntniß Ihre
Gesinnungen nicht ändern möge.

Stackel.

Erlauben Sie, das verändert allerdings die
Sache gar sehr. Ein Ober-Hof-Pauken- und
Trompeten-Inspector, und ein Leineweber? Sie
fühlen wohl, der Abstand wäre allzu groß.

Hiller.

Ja, fürwahr.

Minchen.

O lieber Oheim, ziehen Sie Ihr Wort nicht
zurück.

Stackel.

Ubernes Ding! Gefällt dir der Schwieger-
papa?

Minchen.

Den redlichen Vater meines redlichen Gat-
ten werde ich kindlich lieben.

Hiller

(küßt ihr feurig die Hand.)

Stackel.

Da haben wir die liebe Empfindsamkeit schon
wieder. Poß Element! wenn nur Se. Excellenz

nicht so bestimmt erklärt hätten, daß ohne diese Verbindung die ganze Hof-Charge uncreirt bleibt. Den silbernen Stab kann ich nicht lassen, den nehme ich mit in's Grab. Wissen Sie was, Herr Secretarius: sagten Sie nicht, Ihre Heimath wäre vierzig Meilen von hier?

Hiller,

Vierzig Meilen und drüber.

Stackel.

Nun, so können wir ja die ganze Verwandtschaft ignoriren. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie alle fernere Communication mit Dero verehelichen Herrn Papa Weinweber abbrechen wollen.

Hiller:

Die Zumuthung, mein Herr Ober-Hof-Pauken- und Trompeten-Inspector — ich verzeihe sie Ihnen, kann aber mich darauf nicht einlassen, denn mein Vater, von den Feinden geplündert, ist bereits hier angekommen.

Stackel.

Ist angekommen?

Hiller.

Und wird bey mir wohnen.

Stackel.

Bey Ihnen wohnen? In meinem Hause?
Der geplünderte Weinweber? Allerliebste!

Hiller.

O Wilhelmine! wenn meine kindliche Pflicht
uns trennt —

München.

Nimmermehr!

Stachel.

Der Stab! der silberne Stab! ich möchte
rasend werden! — Hören Sie, Herr Secreta-
rius, ich will das Auserste thun. Sagen Sie
keiner Seele etwas davon, daß der Papa gekom-
men ist. Wir wollen ihm ein Häuschen in der
Vorstadt miethen; wir wollen ihm Leinwand zu
weben verschaffen die Hülle und die Fülle; wir
wollen ihm auch sonst allerley zufließen lassen;
aber er muß schweigen, schweigen muß er, und
wir suchen unter der Hand das Gerücht zu accre-
ditiren, daß Sie mit dem Herrn Präsidenten in
näherer Verwandtschaft stehn.

Hiller.

Wie, mein Herr? Ich sollte mich meines red-
lichen Vaters schämen? Und lieber für einen Ba-
stard gelten wollen?

Zehnte Scene.

Thomas (öffnet die Thür.) Vorige.

Hiller

(eilt ihm entgegen, und führt ihn heraus.)

Ich sollte mich dieses Mannes schämen, durch dessen Lehr' und Beyspiel mir die Tugend lieb geworden? Der, bey saurer Arbeit, jede Erquickung sich versagte, um in seinem Sohne einen nützlichen Bürger zu erziehen? Und dieser Sohn könnte jemahls durch schwarzen Uldank ihm vergelten? — Nein! nein! mein guter, mein geliebter Vater! Dieses vortreffliche Mädchen wünscht, sich Eure Tochter zu nennen; ihr Besitz würde mich unendlich beglücken; aber Euch soll ich verläugnen — nimmermehr! (Er drückt ihn heftig in seine Arme.)

Thomas.

Ich habe so süß geschlummert, nun weckst du mich durch Klagen. Ich errathe, was hier vorgeht. Nicht wahr, ich stehe dir im Wege? Wenn das ist, mein Herr, wenn meines Sohnes Glück in Ihrer Hand liegt, o so will ich gehn, so weit mich meine alten Füße tragen.

Hiller.

Kein Wort mehr, Vater. Ihr zerreißt mein Herz.

Thomas.

Wenn Sie sich aber überzeugen könnten, daß die Verwandtschaft eines armen ehelichen Mannes keine Schande bringt —

Stäkel.

Arm? Und doch ehelich?

Thomas.

Meinen Sie, das könnte nicht mit einander bestehn?

F i f f t e S c e n e.

Klappfuß. Die Vorigen.

Stäkel.

Was seh' ich? Klappfuß? Mein Verwalter?
Wo kommst du her? Gradesweges aus Sachsen?

Klappfuß.

Gradesweges nun wohl eben nicht.

Stäkel.

Was führt dich her? Was macht meine Frau?

Klappfuß.

Die ist sterbenskrank.

Stackel.

Ey? Was du mir sagst? So hättest du Edel-
pel die großen Güter um so weniger verlassen
sollen? Da wird ja nun alles drunter und drüber
gehn?

Klappfuß.

Es ist schon alles drunter und drüber gegang-
en. Die Feinde haben geplündert, gesengt,
gebrennt, und keinen Stein auf dem andern ge-
lassen.

Stackel.

Ich bin des Todes!

Klappfuß.

Ja, wir waren auch des blaffen Todes.

Stackel.

Und meine Frau?

Klappfuß.

Die warf sich in den Reisewagen und fuhr
über Hals und Kopf davon.

Stackel.

So wird sie doch wenigstens ihre Brillanten
gerettet haben? Die waren mehr als zwanzig
tausend Thaler werth!

Klappfuß.

Die nahm sie freylich mit, aber —

Stäffel.

Aber? Aber?

Klappfuß.

Wir waren kaum eine halbe Meile hinaus auf die Anhöhe gekommen, als wir schon in der Ferne einen Trupp Reiter erblickten, der uns mit verhängtem Zügel nachsetzte. Zu entkommen war da nicht. Werfen sie die Brillanten in den nächsten Busch, sagte ich zu der Madam. Lieber Gott, da war weit und breit nicht einmahl ein Busch, und das Raubgesindel kam immer näher.

Stäffel.

Der Todesschweiß steht mir auf der Stirn.

Klappfuß.

In dieser Angst rief die Madam einen alten Wanderömann herbey, der auf dem Fußpfade schlich, und bath ihn um Gotteswillen, das Kästchen zu verwahren, weil man einen solchen armen Teufel vermuthlich nicht plündern werde. Sie hatte nur noch eben so viel Zeit, ihm ein großes Trinkgeld zu versprechen, und den nächsten Ort zu nennen, wo er das Kästchen hinbringen sollte, da waren die Cannibalen schon um

uns herum. Zwar, die Tugend der Madam wurde respectirt —

Stackel.

Ey, ich frage jetzt nicht nach ihrer Tugend!

Klappfuß.

Aber der Kutscher mußte links um machen. Sie führten uns in vollem Galopp zurück, nahmen was sie fanden, setzten eine Officiers-Maitresse in den schönen Wagen, und uns nackt und bloß an die Kirchhofsmauer, die noch stand.

Stackel.

Und die Brillanten?

Klappfuß.

Die hat der Teufel auch gehohlt. Aber die Tugend der Madam —

Stackel.

Und ihr geht nicht auf der Stelle an den bestimmten Ort?

Klappfuß.

Wir konnten drey Tage lang kein Glied rühren. Am vierten schleppte ich mich hin, allein der Wanderzmann war nirgend zu finden.

Stackel.

Sa, das konnte man sich vorstellen. Einem armen Handwerksburschen Brillanten anzuver-

trauen! lieber hättet ihr sie auf die Straße werfen, in ein Hamsterloch vergraben sollen.

Thomas.

Meinen Sie, Herr? Nein, da irren Sie. Der alte Wandersmann war ich. Hier sind Ihre Brillanten. Gott sey Dank, daß ich sie los werde. Ich habe freylich unter Weges betteln müssen, aber das fremde Eigenthum anzutasten, das ist mir nie in den Sinn gekommen.

Stackel (etwas verlegen.)

Wirklich? In der That? Meine Brillanten? Ey! ja, wahrhaftig, das sind sie alle.

Thomas.

Drey Tage hab' ich am bestimmten Orte auf die fremde Dame gewartet. Am vierten setzte ich meinen Stab weiter fort, und dachte, sie ist wohl gefangen, wird sobald nicht los kommen. Mein Gustav soll es in die Zeitung setzen lassen.

Stackel.

Ich danke Euch, ehrlicher Mann.

Thomas.

Sehn Sie, nun bekennen Sie doch selber, daß arm und ehrlich auch wohl beyfammen gefunden werden.

Stackel.

Meine Frau hat Euch ein Trinkgeld versprochen. Wieviel? Es soll auf der Stelle —

Thomas.

Bemühen Sie sich nicht. Das Kästchen zu tragen ist mir eben nicht sauer geworden.

Stackel.

Aber ich muß denn doch —

Hiller.

Sie hören ja, Herr Ober-Hof-Pauken-Inspector, daß hier von keinem Trinkgeld die Rede ist. O mein Vater! ich bin stolz auf Euch!

Thomas.

Du hast doch wohl nicht weniger von mir erwartet?

Minchen

(weint und will ihm die Hand küssen.)

Thomas.

Ey behüte, Mamsellchen —

Minchen.

Nennen Sie mich Tochter.

Thomas.

Ja, wenn ich dürfte —

Stackel (bey Seite.)

Es scheint mir fast, als ob ich hier eine cu-

riose Rolle spielte? (laut.) Komm, Klappfuß, wir haben noch mit einander zu reden. Also meine Frau?

Klappfuß.

Die ist caput.

Stachel.

Aber das Vieh? Die schönen pohlischen Ochsen?

Klappfuß.

Die brüllten in der Irre. Wir haben sie zum Theil wieder eingefangen.

Stachel.

Nun, Gott sey Dank! so sind doch die gerettet! (Weyde ab.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Thomas. Hiller. Minchen.

Minchen.

Mein geliebter Freund! jetzt bin ich wieder eine arme Waise.

Hiller.

Mein Vater, legen Sie Ihren Segen auf unsern Bund.

Thomas.

Ey, ey, Kinder, wo denkt ihr hin? Das ist ja wohl der Papa von der Mamsell? Und ohne dessen Einwilligung —

Minchen.

Nein, nein, er ist nicht mein Vater, nur mein Oheim.

Thomas.

Ja, wenn Niemand Vater-Rechte auf Sie hat —

Minchen.

Niemand als Sie, edler Greis.

Thomas.

Wohlan, so übe ich sie mit Freuden. (Er segnet beyde.)

Hiller.

Wir werden arm und glücklich seyn!

Thomas.

Arm? Hast du nicht so viel, daß du mir wieder einen Weberstuhl kaufen kannst?

Hiller.

Ja, mein Vater, so viel hab' ich.

Thomas.

Nun, dann sind wir auch nicht arm. Du schreibst, ich webe, und die junge Frau sorgt für die Wirthschaft. Suche! das soll ein Leben werden. Gesundheit, Arbeit, Liebe — was bedürfen wir mehr?

(Der Vorhang fällt.)